

Über
zwei entdeckte Gedichte aus der Zeit des
deutschen Heidenthums.

Indem ich bei mir überlegte, welcher Gegenstand aus dem Bereiche meiner Arbeiten, wenn ich zum erstenmal die Ehre hätte vor dieser Versammlung zu reden, würdig wäre ihrer Nachsicht theilhaft zu werden; enthob mich allen Zweifeln ein jüngst gemachter so überraschender Fund, dafs dessen ungesäumte mir anvertraute Bekanntmachung selbst dann ihren Werth zu behaupten im Stande sein wird, wenn die zuerst angesetzten Kräfte noch nicht hinreichen sich seiner völlig zu bemächtigen. Ich meine die Entdeckung zweier Gedichte, deren Abfassung über die christliche Zeit unsers vaterländischen Alterthums weg noch in die heidnische zurückweicht. Von Umfang nur gering, scheinen sie durch erwünschtesten Aufschluß, den sie plötzlich über verdunkelte Lagen und Verhältnisse an Hand bieten, angestrengte Sorgfalt zu verdienen, falls man überhaupt geneigt ist diese dem einheimischen so eifrig wie dem ausländischen zu erweisen.

Vor allem jedoch habe ich den Zoll der Dankbarkeit dem Finder dieser unschätzbaren Denkmäler zu entrichten. Und wie durch die perzischen monumenta historica Germaniae regerer Sinn für deutsche Geschichtsquellen überhaupt unter uns auflebt, haben auch über das eigentliche Feld unsrer Geschichte hinaus die andern Wissenschaften das davon getragen, dafs die älteren Handschriften aller Bibliotheken fleifsiger und kenntnifsreicher untersucht werden, als zuvor geschah. Vorzüglich wurde aber der Geschichtsforscher Aufmerksamkeit auf altdeutsche Sprachquellen gelenkt, seit man endlich zu der verspäteten Einsicht gelangt war, dafs älteste Geschichte und Geographie ohne Erlernung unsrer alten Sprache in ihren meisten Fort-

A